

Thema / Titel:

Bewegung / Die Klimabewegung

von Liina Luomajoki

Kantonsschule Wohlen, Schweiz

«On est plus chaud, plus chaud, plus chaud que le climat!»; so lautete eine der Parolen der Klimademo des 6. Aprils dieses Jahres. Trotz der französischen Sprache, mit welcher ja viele Schüler aus der Deutschschweiz zu kämpfen haben, wurde die Strophe enthusiastisch wiederholt und von stampfenden Füßen auf der Teerstrasse begleitet. Genau dieser Enthusiasmus prägt die europäische Klimabewegung.

Das Thema der Klimabewegung ist nun schon lange bekannt und trotzdem scheint es, als hätte sich nichts verändert. Unbekümmert lebt die Bevölkerung der Industrielandschaft Europa ihr von Konsum gesteuertes Leben, während die Umwelt darunter leidet. Steigende Temperaturen, Eis- und Gletscherschmelze, aussterbende Tier- und Pflanzenarten, Naturkatastrophen, Dürre, Löcher in der Ozonschicht und eine schwindende Vegetation: Dies sind nur einige wenige Folgen der drastischen Klimaerwärmung. Wir sind uns alle bewusst, dass der heutige Klimawandel auf den enormen Eingriff des Menschen zurückzuführen ist. Wir können nicht mehr vor der Realität flüchten; wir müssen handeln!

Diesen Gedanken hat auch die junge Klimaaktivistin Greta Thunberg gefasst und eigenständig die Bewegung des Klimastreiks («Fridays For Future») gestartet. Diese Bewegung dehnte sich rasant auf ganz Europa aus. Die Forderungen der Streikenden sind klar und deutlich: «Wir fordern, dass die Schweiz bis 2030 im Inland Netto 0 Treibhausemissionen ohne Einplanung von Kompensationstechnologien hat.»

Als ich zum ersten Mal von den Streiks hörte, war ich mir noch nicht bewusst, was diese auswirken könnten. Trotz meiner anfänglichen Skepsis den Streiks gegenüber wollte auch ich mich in einer gewissen Weise engagieren, aber mein Schuldgefühl hielt mich zurück, im Wissen darüber, dass ich in den kommenden Ferien ein Flugzeug besteigen würde. Meine Ansichten änderten sich, als meine Kollegin und Klimaaktivistin mich dazu ermutigte, mitzumachen. Ich erkannte, dass auch ich, die ich mit meinem Vegetarismus nur durchschnittliche Massnahmen gegen meinen CO₂-Ausstoss tätigte, mich mit dem politischen Aspekt dieser Problematik befassen durfte, und nahm am Streik in Aarau und der Demonstration in Zürich teil. «Die Schweiz

ist doch ein so kleines Land, diese Massnahmen bringen doch nichts!»; Argumente dieser Art kriegt man oft zu hören. Diese sind aber leider inkorrekt, da die Schweiz in viele wirtschaftliche Angelegenheiten verwickelt ist, die den Klimawandel antreiben. Schweizer Banken und grosse Firmen unterstützen immer noch Konzerne, welche die Umwelt schädigen, beispielsweise Ölproduzenten. Um grosse CO₂-Emissionen und weitere umweltschädliche Faktoren zu minimieren, muss es nicht nur einen Gesellschaftswandel geben, auch die Politik muss sich ändern.

Mehrere Kantone haben den von den Streikenden und Demonstranten geforderten Klimanotstand bereits ausgerufen, welcher jedoch eigentlich von der Regierung abgelehnt wird, da er juristisch gesehen nur dann eintritt, wenn ein absoluter «Notfall» eintritt: Beispielsweise bei der Explosion eines Atomkraftwerkes. Doch worin besteht der Unterschied? Auch wenn die Folgen der Klimaerwärmung nicht urplötzlich einschlagen, sind beide akut und tragen schwere Konsequenzen mit sich. Ich finde es traurig, dass die Klimaerwärmung nicht als «Notfall» gehandhabt wird, denn uns bleiben tatsächlich nur noch wenige Jahre bis der «Tipping Point» (der Punkt, an dem die Umwelt so stark belastet ist, dass sie sich nicht mehr regenerieren kann) erreicht ist.

Die einst noch abstrakte Vorstellung des weltweiten Kollapses ist uns heute näher denn je. Viele Leute sind sich der Problematik bewusst, und doch ist die Sorge klein. Die aktuelle Klimabewegung ist ein Aufruf dazu, sich die Problematik vor Augen zu führen. Nutzen wir diese Chance der politischen Mitsprache! Vor allem die junge Generation, die Generation die bald stimmberechtigt wird und die sich immer mehr mit politischen Themen auseinandersetzt; informiert euch! Die Klimaerwärmung betrifft uns mehr als jede ältere Generation. Wenn wir jetzt beginnen, uns zu beteiligen, erhalten wir die Chance, unsere eigene Zukunft zu gestalten. Ob man erstmal klein anfängt oder streiken geht; alles ist besser als das Problem zu ignorieren.